

## Aus der Fülle des Lebens schöpfen

### Denkanstöße aus der Biografiearbeit für das sozial-diakonische Lernen

Teresa A. K. Kaya

#### Räume der Identitätsfindung in sozial-diakonischen Lernsettings

Folgendes Szenario: Zwei Männer sehen sich zufällig nach langer Zeit wieder – früher hatten sie einmal gemeinsam die Schule besucht. Gleich nach der lockeren Begrüßung startet ein Wettkampf: „Mein Haus, mein Auto, mein Boot“. Beide legen die Karten – in diesem Fall Fotos – auf den Tisch. Wer hat mehr Reichtümer angehäuft? Das ist die Frage, die im Mittelpunkt steht. Das Ende will ich Ihnen nicht vorenthalten: Es ist der vermeintlich früher schwächere Schüler, der inzwischen - zumindest finanziell - besser dasteht.

Vielleicht hat die Schilderung eine vage Erinnerung oder die konkrete Bilder vor dem inneren Auge wachgerufen: Die Sparkassen-Werbung aus den 1990er Jahren ist in vielen Köpfen auch 30 Jahre später noch so präsent wie damals. Die dramaturgisch gekonnt geskriptete Begegnung war einer der erfolgreichsten Spots aller Zeiten, machte eine damals noch unbekanntere Werbeagentur über Nacht berühmt.<sup>1</sup> Reichtum *sells*.

Nun soll es aber um sozial-diakonisches Lernen und Biografiearbeit gehen. Reichtum, so meine ich, darf hierbei eine zentrale Rolle einnehmen – wenn auch anders, als das im genannten Beispiel der Fall ist. Denn Reichtum kann ebenso verstanden werden als Fülle, Breite im Sinne von Reichhaltigkeit.<sup>2</sup> In diesem Bedeutungszusammenhang sind wir z.B. voll von Glück, reich an Eindrücken, führen ein Leben in Fülle usw.

Etwa zur selben Zeit, in der der eben vorgestellte Spot seinen Erfolg feierte, ist die Hoch-Zeit der praktischen wie theoretischen Bestrebungen anzuberaumen, sozial-diakonisches Lernen als Konzept fest in der Struktur verschiedener Lernorte zu etablieren<sup>3</sup>. In der Denkschrift der EKD mit dem Titel „Herz und Mund und Tat“<sup>4</sup> aus dem Jahr 1998 wird dem Thema diakonisches Lernen ein Unterkapitel gewidmet und darin sechs Motivationsgründe für die Etablierung sozial-diakonischer Lernsettings dargelegt.<sup>5</sup> Neben der Betonung eines Ermöglichens sozialer Erfahrungen außerhalb eines beruflichen Expert\*innensystems im Alltag, wird vor allem der

---

<sup>1</sup> Vgl. Jung von Matt, in: <https://werbeagentur.com/jung-von-matt> (Zugriff am 19.10.2023).

<sup>2</sup> Vgl. Duden, in: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Reichtum> (Zugriff am 13.10.2023).

<sup>3</sup> Vgl. Gottfried Adam, Diakonisches Lernen anstoßen – Das Soziale lernen, in: Annabelle Pithan/Gottfried Adam/Roland Kollmann (Hg.), Handbuch Integrative Religionspädagogik. Reflexionen und Impulse für Gesellschaft, Schule und Gemeinde, Gütersloh 2002, 397-403: 398.

<sup>4</sup> Vgl. Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), Herz und Mund und Tat und Leben. EKD-Denkschrift Nr. 143, 1998.

<sup>5</sup> Vgl. Evangelische Kirche in Deutschland.

geistliche Lernaspekt betont. Zahlreiche Publikationen später halten Ellen Eidt und Claudia Schulz im Jahr 2015 den Wesenskern sozial-diakonischen Lernens in zwei Ebenen fest, nämlich „[d]ie des allgemeinen sozialen Lernens mit seinen personenbezogenen, fachlichen und ethischen Dimensionen einerseits und die Ebene der Deutung aus dem Glauben und mit Hilfe theologischer Wissenschaft andererseits.“<sup>6</sup> Im diakonischen Lernsetting steht soziales Handeln im Zusammenhang mit dem christlichen Glauben und einer entsprechenden Wertehaltung.<sup>7</sup> Michael Fricke und Martin Dorner sprechen in ihrem im selben Jahr erschienenen „Werkbuch Diakonisches Lernen“ von den Zielen dieses Lernsettings als „der Erwerb von Wissen und von Erfahrungen mit diakonischem Handeln. ... Bildlich gesprochen: Diakonisches Lernen steht auf zwei Beinen. Der Schwerpunkt kann sich je nach Zielsetzung und Situation von einem Bein zum anderen verlagern.“<sup>8</sup> Das immanente Credo: (Nächsten-)Liebe, so schon Erich Fromm, kann man lernen.<sup>9</sup>

Einen Aspekt will ich anhand des gekonnten Marketing-Beispiels anfangs hervorheben: Das, was im erwähnten Spot anspricht, das ist nicht (nur) der Wettbewerb um angehäuften materielle Güter. Was sich hier zwischen den beiden Kontrahenten abspielt, das ist eine Draufschau aufs Leben. Zwei Menschen begegnen sich, legen den Blick auf das Vergangene, ziehen Bilanz und sehen das Gegenüber und vermutlich auch sich selbst plötzlich mit anderen Augen. Dieses kurze Resümee, eine – zugegebenermaßen begrenzte – Sicht, die hier eingenommen wird, macht ein menschliches Grundbedürfnis deutlich: Wir wollen Sinn finden in unseren Lebenswegen, und in unseren Lebenserfahrungen. Insbesondere für Kinder und Jugendliche ist es „eine wichtige Lebensmaxime“, „den eigenen Erfahrungshorizont ständig zu erweitern“<sup>10</sup>. Es zählen eben nicht nur Zahlen, Daten und Fakten, die in einem klassischen Lebenslauf vermittelt werden. Vielmehr geht es bei der persönlichen Biografie darum, welche Bedeutung diese Ereignisse in unserem Leben einnehmen, welche Wirkung sie auf unseren weiteren Lebensweg haben, welchen Erfahrungsschatz wir sammeln. Biografiearbeit im professionellen Setting lädt dazu ein, sich der Biografie zu widmen – ressourcenorientiert und mit vielen kreativen Methoden.<sup>11</sup> Wäre es möglich, mit den beiden Männern im genannten Beispiel biografisch zu arbeiten, ginge es darum, Impulse zu geben, und Fragen zu stellen, wie

- An welche Urlaubsorte bist du mit deinem Auto gereist?

<sup>6</sup> Ellen Eidt/Claudia Schulz (2015): Diakonische Bildung – aber wie? Aufgaben diakonischen Lernens in einer sich verändernden Gesellschaft, in: Pastoraltheologische Informationen, Nr. 35 (2015), 111-125: 112f.

<sup>7</sup> Vgl. Comenius-Institut, in: [https://comenius.de/produkt/a30113\\_diakonisch-soziales\\_lernen/](https://comenius.de/produkt/a30113_diakonisch-soziales_lernen/) (Zugriff am 13.10.2023).

<sup>8</sup> Michael Fricke/Martin Dorner, Werkbuch Diakonisches Lernen, Göttingen 2015, 15-16.

<sup>9</sup> Vgl. Erich Fromm, Die Kunst des Liebens, Berlin 2005.

<sup>10</sup> Marc Calmbach/Bodo Flaig/James Edwards/Heide Möller-Slawinski/Inga Borchard/Christoph Schleer, SINUS-Jugendstudie 2020. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Bonn 2020, 175.

<sup>11</sup> Vgl. Ingrid Miethe, Biografiearbeit, in: Sebastian Schinkel/Fanny Hösel/Sina-Mareen Köhler/Alexandra König/ Elisabeth Schilling/Julia Schreiber/Regina Soremski/Maren Zschach (Hg.), Zeit im Lebensverlauf. Ein Glossar, Bielefeld 2020, 81-85: 83f.

- Welche Räume in deinem Haus geben dir Kraft?
- Mit welchen Personen möchtest du in Zukunft in deinem Boot unterwegs sein?

Damit wären wir mittendrin, in den bedeutenden Momenten des Lebens, in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Ein Dreiklang, der in der Biografiearbeit angeschlagen wird. Es geht weniger darum, ausschließlich nostalgieverliebt in der Vergangenheit zu schwelgen als vielmehr aus der Retrospektive Anschlusspunkte für die Gegenwart zu knüpfen und daraus tragfähige Visionen für die Zukunft zu entwickeln. Dadurch erleben sich die Menschen als Identitätsstifter\*innen und finden Sinn in ihrem Leben.<sup>12</sup> Sie sind Konstrukteure ihrer Lebenswelt; eine Lebenswelt, in der die gesammelten Erlebnisse – der Reichtum an Erfahrungen – die Biografie mal mehr, mal weniger stark prägen.<sup>13</sup>

## Die sozial-diakonische Lernerfahrung als biografisch bedeutsames Erlebnis

Sozial-diakonisches Lernen findet in einer für die Persönlichkeitsbildung zentralen Lebensphase statt. In der Regel nehmen Kinder und Jugendliche im Alter zwischen etwa 6 und 20 Jahren an sozial-diakonischen Lernsettings teil.<sup>14</sup> Darunter fallen Aktionstage, Hospitationen und Praktika im Rahmen von freiwilligen oder obligatorischen Schulangeboten, als Teil des Konfirmand\*innenunterrichts, aber auch das diakonische Jahr und das freiwillige soziale Jahr im Ausland.<sup>15</sup> Gemeinsam haben die unterschiedlichen Formen sozial-diakonischen Lernens, dass sie ein intergeneratives Lernen in diakonischen Einrichtungen ermöglichen. Sozial-diakonisches Lernen ist dabei nicht (mehr) auf evangelische Kreise reduziert, sondern wird ebenso in nicht-christlichen Einrichtungen umgesetzt.<sup>16</sup> So hat das Diakonische Werk Bayern zwischen 2010 und 2015 im interprofessionellen Team die Statuten für ihr Konzept des diakonischen Lernens an öffentlichen Schulen erarbeitet.<sup>17</sup> Dort ist diakonisches Lernen inzwischen in den Lehrplänen des Religionsunterrichts fest etabliert.<sup>18</sup> An insgesamt 151 Lernorten (zu Beginn im Jahr 2011 waren

<sup>12</sup> Vgl. Irma Jansen, Biografie im Kontext sozialwissenschaftlicher Forschung und im Handlungsfeld pädagogischer Biografiearbeit, in: Christina Hölzle/Irma Jansen (Hg.), Ressourcenorientierte Biografiearbeit. Grundlagen – Zielgruppen – Kreative Methoden, Wiesbaden 2011, 17-30: 21.

<sup>13</sup> Vgl. Björn Kraus, Lebenswelt und Lebensweltorientierung. Eine begriffliche Revision als Angebot an eine systemisch-konstruktivistischen Sozialarbeitswissenschaft, in: Kontext. Zeitschrift für Systemische Therapie und Familientherapie, 37 (2006), 116-129: 11-12.

<sup>14</sup> Vgl. Diakonie Deutschland, in: <https://www.diakonie.de/unterrichtsmaterial> (Zugriff am 19.10.2023).

<sup>15</sup> Vgl. Gottfried Adam, Diakonisch-soziales Lernen. Eine Spurensuche zwischen Diakonie, Religionspädagogik und Gesellschaft, in: Verkündigung und Forschung, 52 (2007), 63-71: 64.

<sup>16</sup> Vgl. Michael Fricke, Diakonisches Lernen an der öffentlichen Schule, in: Quatember, 76 (2012), 160-166: 161; vgl. Heinz Schmidt, Diakonisches Lernen – diakonische Bildung, in: Günter Ruddat/Gerhard K. Schäfer (Hg.), Diakonisches Kompendium, Göttingen 2005, 421-438: 427.

<sup>17</sup> Vgl. Martin Dorner, in: <https://www.diakonisches-lernen.de/anderen-begegnen-anders-lernen/worum-es-geht/was-diakonisches-lernen-ist> (Zugriff am 20.10.2023).

<sup>18</sup> Vgl. Martin Dorner/Roland Deinzer, Eine Brücke zwischen Schule und Lebenswirklichkeit – Einführung in Konzept und Praxis des Diakonischen Lernens, in: Michael Fricke /Lothar Kuld/Anne Sliwka (Hg.), Konzepte sozialer Bildung an der Schule. Compassion – Diakonisches Lernen – Service Learning, Münster 2018, 33-50:

es noch 40), die von Seniorenheimen über diakonische Tischgemeinschaften, Kleiderkammern, Tafeln, Tagescafés bis hin zu stationären Einrichtungen für Menschen mit psychischen Erkrankungen, Einrichtungen für Menschen mit einer Behinderung, Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und Angebote für Geflüchtete, Kindertagesstätten sowie ambulante Pflegedienste reichen.<sup>19</sup> Aber auch außerhalb von diakonischen Räumlichkeiten kann sozial-diakonisches Lernen stattfinden, wie das Beispiel der „little homes“, einem Kooperationsprojekt zwischen Bayern und Niedersachsen, auf dem DEKT 2023 in Nürnberg gezeigt hat. Schüler\*innen, Lehrkräfte, Mitglieder des Vereins little homes e.V. und weitere Verantwortliche realisierten ein Projekt diakonischen Lernens, das live mitverfolgt werden konnte. Beteiligten sprachen von Glücksgefühlen, wie der Braunschweiger Bote berichtete.<sup>20</sup> Sich freiwillig zu engagieren und den Mitmenschen zu helfen löst laut Studienlage Glück und Zufriedenheit aus, beides häufig genannte Kennzeichen für das persönliche Wohlbefinden, für eine hohe Lebensqualität, für ein Leben in Fülle.<sup>21</sup>

Die sozial-diakonische Lernerfahrung bietet als Schatz diakonischen Handlungswissens die Möglichkeit, sich und anderen (und darin potenziell Gott) in einem professionell begleiteten Setting (neu) zu begegnen. Sie nimmt ihren „zentralen Bezugspunkt in der Persönlichkeitsbildung“<sup>22</sup> und reiht sich damit in allgemeine pädagogische Bestrebungen, wie beispielsweise der Bildungsidee Humboldts, ein.<sup>23</sup>

Die Persönlichkeitsbildung lässt sich in unterschiedliche Lebensphasen und Entwicklungsaufgaben unterteilen und „auf dem zeitlichen Kontinuum von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verorten“<sup>24</sup>. Insbesondere in der Adoleszenzphase sind zunächst der Erwerb von sozialen Kompetenzen sowie später die Berufswahl bestimmende Faktoren der Identitätsbildung. Fragen nach dem eigenen Platz in der Gesellschaft nehmen bereits im

---

41.

<sup>19</sup> Vgl. A.a.O., 42-43; Vgl. Martin Dorner, Netzwerk Diakonisches Lernen in Bayern. Zielsetzung, Herausforderung und Entwicklung, o.O. 2023, 2.

<sup>20</sup> Vgl. Heiko Grüter-Tappe/Martin Dorner, Nächstenliebe mit Akkuschauber und Stichsäge – Helfen macht glücklich. Ergebnisse eines Projektes des diakonischen Lernens auf dem deutschen evangelischen Kirchentag in Nürnberg 2023, in: Braunschweiger Bote, 169 (2023), 55-57: 55.

<sup>21</sup> Das „Erfüllt-Sein“ wird unter anderem mit der Einschätzung von Sinnhaftigkeit und Wert des Handelns erfragt. Ein hohes Wohlbefinden wirkt sich wiederum auf den Bildungserfolg aus, siehe beispielsweise [https://www.schulaufsicht.de/fileadmin/Redaktion/Materialien/Publikationen/Broschuere\\_Wellbeing\\_2019.pdf](https://www.schulaufsicht.de/fileadmin/Redaktion/Materialien/Publikationen/Broschuere_Wellbeing_2019.pdf); Vgl. Ricky N. Lawton/Iulian Gramatki/Will Watt/Daniel Fujiwara, Does Volunteering Make Us Happier, or Are Happier People More Likely to Volunteer? Addressing the Problem of Reverse Causality When Estimating the Wellbeing Impacts of Volunteering, in: Journal of Happiness Studies, 22 (2021), 599-624: 619; Vgl. Maximilian Priem/Jürgen Schupp/Theresa Iglauer, in: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/datenreport-2021/werte-und-einstellungen/330273/emotionales-glueck-und-erfuellt-sein/> (Zugriff am 31.10.2023).

<sup>22</sup> Vgl. Gottfried Adam, 2007, 64.

<sup>23</sup> Vgl. Jürgen Budde/Nora Weuster, Persönlichkeitsbildung in der Schule. Potential oder Problemfall? in: Swantje Hädeler/Klaus Moegling/Gabriel Hund-Göschel (Hg.), Was sind gute Schulen? Teil 3. Forschungsergebnisse, Immenhausen bei Kassel 2016, 78-92: 79.

<sup>24</sup> Vgl. Spektrum Lexikon der Psychologie, in: <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/persoenlichkeit/11379> (Zugriff am 16.10.2023).

Grundschulalter Raum ein und werden im Jugendlichenalter ab etwa 12 Jahren dringlicher.<sup>25</sup> Mit dem nahenden Schulabschluss vor Augen geht häufig der Erwartungsdruck einher, die berufliche Identität zu finden. Wenn in dieser Entwicklungsstufe sozial-diakonisches Lernen als biografisches Ereignis eingebunden wird, können wichtige, ja lebensweisende, Weichen gelegt werden.<sup>26</sup> Vor Ort Menschen zu begegnen mit einer konkreten Aufgabe und auftretende Hemmungen, wie etwa Berührungängste, zu überwinden, führt idealerweise dazu, sich selbstwirksam zu erleben.<sup>27</sup> Das schafft einerseits einen Orientierungsrahmen zum beruflichen Weg und bietet gleichzeitig auf anderen Ebenen identitätsstiftende Momente vor dem Hintergrund christlicher Sozialethik mit Raum für persönliche Erfahrungen mit wichtigen Lebensthemen wie Haltung, Werte, Religiosität u.v.m.

Die Ergebnisse der Begleitstudie zum „Projekt Soziales Lernen“, das zwischen 1996 und 1998 modellhafte Kooperationen landesweit in Baden-Württemberg für diakonische Praktika realisierte, machten schon damals deutlich, wie stark prägend die Erfahrungen für die Teilnehmenden waren.<sup>28</sup> Daneben kam heraus, dass eine professionelle Begleitung unerlässlich für eine nachhaltige Lernerfahrung ist. Die didaktische Anleitung von Begegnungen ist aus Sicht von Heiko Grüter-Tappe, Referent des Arbeitsbereiches Religionspädagogik und Medienpädagogik der ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig für religionsbezogene Schulprojekte, essenziell.<sup>29</sup> Umfassende Strukturelemente sozial-diakonischer Bildungsprozesse führt Heinz Schmidt wie folgt aus:

- „1. Analyse der Kontexte, Räume und Rahmenbedingungen
2. Verarbeitung in subjektiver Perspektive
3. Konfrontation mit Erfahrungen und Bewertungen anderer
4. Informationen über soziale Strukturen und Systeme
5. Reflexion unter normativen Gesichtspunkten (z.B. Menschenwürde, Gerechtigkeit, Nächstenliebe etc.)
6. Auseinandersetzung mit Traditionen humaner Sinn- und Werteorientierung
7. Handlungsperspektiven für Lernende und Betroffene in unterschiedlichen Kontexten

---

<sup>25</sup> Vgl. Birgit Lattschar/Irmela Wiemann, Mädchen und Jungen entdecken ihre Geschichte. Grundlagen und Praxis der Biografiearbeit, Weinheim, Basel 2017, 52.

<sup>26</sup> Vgl. Huldreich David Toaspern, Diakonisches Lernen: Modelle für ein Praxislernen zwischen Schule und Diakonie, Göttingen 2007, 216.

<sup>27</sup> Von solchen Hemmungen berichtet beispielsweise Renate Zitt, die einen Praxiseinsatz von Studierenden mit Selbsterfahrung vorbereitete. Vgl. Heinz Schmidt/Renate Zitt, Fürs Leben lernen: Diakonisches Lernen – diakonische Bildung, in: Helmut Hanisch/Heinz Schmidt (Hg.), Diakonische Bildung. Theorie und Empirie (Veröffentlichungen des Diakoniewissenschaftlichen Instituts), Heidelberg 2004, 56-75: 56; Vgl. Heinz Schmidt, Diakonisches Lernen – diakonische Bildung, in: Günter Ruddat, Günter/Gerhard K. Schäfer (Hg.), Diakonisches Kompendium, Göttingen 2005, 421-438: 421.

<sup>28</sup> Vgl. Gottfried Adam, 2007, 66.

<sup>29</sup> Vgl. Heiko Grüter-Tappe, Heiko, Konzept für „Diakonisches Lernen“ innerhalb der ev.-luth. Landeskirche Braunschweig. Wolfenbüttel o.J., 1.

## 8. Präsentation und Kommunikation<sup>30</sup>

Die Reflexion, also das Auseinandersetzen mit dem Erlebten aus unterschiedlichen Perspektiven, ist in allen Punkten relevant. Erst durch den reflexiven Rückbezug auf die eigene Person, gewinnt die Erfahrung persönliche Bedeutung. Die zugrundeliegende Frage, deren Antwortmöglichkeiten die sozial-diakonische Lernerfahrung zu einer biografisch relevanten werden lässt, darf den Fokus auf das Kind bzw. den Jugendlichen lenken: „Was hat das alles mit mir zu tun?“ oder anders formuliert: „Welche Bedeutung nehmen die Erfahrungen im sozial-diakonischen Lernsetting in meinem Leben ein und was bedeutet das für mich als Person?“

Biografiearbeit kann für diesen Schritt des reflexiven Rückbezugs der sozial-diakonischen Lernerfahrung auf die eigene Biografie – und hier nicht nur auf die Bildungsbiografie – zahlreiche kreative Methoden liefern und dadurch wichtige Perspektiven eröffnen.

### Sozial-diakonische Lernerfahrungen mit Biografiearbeit gestalten

Die bewusste Auseinandersetzung mit einer Erfahrung, das heißt, die (Selbst-)Reflexion kann ebenso wichtig sein, wie das Erlebnis selbst. Zu unterscheiden ist in die Selbstreflexion, die man – mitunter angeregt durch Impuls(frag)en – mit sich allein ausmacht einerseits und in die gemeinsame Reflexion in Gruppen, die dynamisch angeleitet wird, andererseits.

Für die Schule als institutionellen Rahmen, in dem sozial-diakonische Lernerfahrungen verbindlich in den Lehrplan integriert sind, hat Heinz Schmidt eine unterrichtliche Reflexion der praktischen Erfahrungen als konstitutiv formuliert.<sup>31</sup> Die Gestalt der Reflexion unterteilt er in einen unterrichtlichen und einen diakonischen Teil, der jeweils unterschiedliche Themenschwerpunkte, wie eine „Einführung in mehrere Praxisfelder und unterschiedliche Arten des Helfens“ oder auch „ethische Grundlagen“ und „rituellen Erfahrungen“<sup>32</sup> einnimmt. Auch Noormann attestiert der schriftlichen und / oder mündlichen Reflexion der gesammelten Erlebnisse, sie sei wesentlicher Bestandteil des sozial-diakonischen Lernprozesses.<sup>33</sup> Das (Mit-)Teilen der einzeln oder gemeinsam gesammelten Erlebnisse braucht eigens dafür vorgesehene Phasen, die dann Teil des sozial-diakonischen Bildungsprozesses sind.

In der Biografiearbeit, was wortwörtlich übersetzt so viel wie Lebensbeschreibung bedeutet, ist die (Selbst-)Reflexion grundlegend. Ziel ist es, durch Nachdenken über die eigenen

<sup>30</sup> Vgl. Heinz Schmidt/Renate Zitt, 71.

<sup>31</sup> Vgl. Heinz Schmidt, Gerechtigkeit und Liebe im Dienst der Versöhnung. Zum Ethos diakonischen Handelns und Lernens, in: Norbert Collmar/Christian Rose (Hg.), *das soziale Lernen – das soziale tun. Spurensuche zwischen Diakonie, Religionspädagogik und Sozialer Arbeit*, Neukirchen-Vluyn 2003, 27-38: 38.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Vgl. Harry Noormann, *Diakonische Bildung. Lernen am Ernstfall in Schule und Konfirmandenunterricht*, in: *Loccumer Pelikan* 2 (2009), 53-57: 54.

Verhaltensweisen oder Eigenschaften die persönlichen Sichtweisen zu erweitern.<sup>34</sup> Biografiearbeit als „eine strukturierte Methode in der pädagogischen und psychosozialen Arbeit, die Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und alten Menschen ermöglicht, Ereignisse des Lebens ..., zu erinnern, zu dokumentieren, zu bewältigen und zu bewahren“<sup>35</sup> ist für diese Lernaufgabe prädestiniert.

Im Kindes- und Jugendalter ist das Interesse an Biografiearbeit unterschiedlich stark ausgeprägt.<sup>36</sup> Während Grundschulkindern leicht für die Arbeit mit und an der eigenen Biografie zu begeistern sind, ist es für Jugendliche und junge Erwachsene schwieriger, da in der Pubertät und Jugendzeit der Fokus oftmals eher auf der Gegenwart und Zukunft liegt. Wie können Kinder und Jugendliche dazu motiviert werden, sich biografisch mit der sozial-diakonischen Lernerfahrung auseinanderzusetzen? Welche Anreize braucht es, damit sie sich biografisch mit der sozial-diakonischen Lernerfahrung auseinandersetzen wollen? Vorsicht ist geboten, wenn „mit Biografiearbeit ein pädagogischer Zweck verbunden“ wird, da sich „die Kinder ... nur noch begrenzt oder gar nicht darauf einlassen können.“<sup>37</sup> Mit einem partizipativen Ansatz, bei dem die Jugendlichen in die Planung der Biografiearbeit in der Gruppe einbezogen werden, sind die Chancen gut, dass diese angenommen wird.<sup>38</sup>

Im sozial-diakonischen Lernsetting hat die schriftliche Dokumentation, zum Beispiel in Form von Lerntagebüchern, Tradition. Lebensbücher, Fundbücher oder Künstlerbücher finden in der Biografiearbeit ihren Einsatz – allesamt mehr oder weniger Erweiterungen bzw. Modifizierungen des Tagebuch-Formats. Darin finden Gedanken, Bilder, Assoziationen, Gedichte und Fotos ihren Platz und bleiben häufig für die Außenwelt verborgen. Die im sozial-diakonischen Lernsetting gesammelten Erfahrungen können hier, zum Beispiel mithilfe von thematischen Denkanstößen, kreativ festgehalten werden und die Ebene der reinen Informationssammlung bzw. des Wissensaufbaus erweitern.<sup>39</sup> Wenn der Phase der Selbstreflexion eine Phase zur gemeinsamen Reflexion anschließt, kann diese zu Zweit oder auch in einer Gruppe von Menschen stattfinden. Kommunikation, also zwischenmenschlicher Austausch mithilfe von Sprache und Zeichen, macht biografisch relevante Erlebnisse sichtbar, ansonsten bleiben sie privat und im Verborgenen. Dabei gilt das Prinzip der Biografiearbeit: Jede\*r bestimmt selbst, ob etwas im Plenum preisgegeben wird und falls ja, wie tief die Erzählung geht.

---

<sup>34</sup> Vgl. Stangl Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik, in: <https://lexikon.stangl.eu/7084/selbstreflexion> (Zugriff am 20.10.2023); Vgl. Aylin Ispaylar, Selbstreflexion, in: Dieter Frey (Hg.), *Psychologie der Werte*, Berlin, Heidelberg 2015, 177-186: 178.

<sup>35</sup> Vgl. Birgit Lattschar/Irmela Wiemann, 14.

<sup>36</sup> Vgl. a.a.O., 52-53.

<sup>37</sup> A.a.O., 78.

<sup>38</sup> Vgl. a.a.O., 54-55.

<sup>39</sup> Einen umfassenden Einblick in die Lebensbucharbeit mit Kindern geben Birgit Lattschar und Irmela Wiemann in ihrer Publikation „Mädchen und Jungen entdecken ihre Geschichte. Grundlagen und Praxis der Biografiearbeit“ in Kap. 2.

## Biografisches Lernen in sozialen Begegnungsräumen

In der oben zitierten Begriffsbestimmung von Biografiearbeit fehlte ein Satzteil, ohne Auslassung lautet die Passage wie folgt: Biografiearbeit „ist eine strukturierte Methode in der pädagogischen und psychosozialen Arbeit, die Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und alten Menschen ermöglicht, Ereignisse des Lebens *zusammen mit einer Person ihres Vertrauens* [Hervorhebung T.K.], zu erinnern, zu dokumentieren, zu bewältigen und zu bewahren.“<sup>40</sup> In der Biografiearbeit geht es darum, den Menschen mit seiner Biografie in den Mittelpunkt zu stellen. Dafür braucht es in der eng verstandenen Definition ein Gegenüber, jemanden, die oder der zuhört, hinsieht, aufnimmt und in Resonanz geht. Neben der Begegnung mit sich und dem eigenen Leben ist damit die Begegnung mit anderen und mit deren individuellen Sichtweisen zentral. In Martin Bubers Worten: „Der Mensch wird am Du zum Ich“<sup>41</sup>. In sozial-diakonischen Lernerfahrungen geschieht das Spiegeln der eigenen Person an anderen gleich auf mehreren Ebenen:

- In der Begegnung mit den Menschen, die Hilfe erfahren,
- in der Begegnung mit Anleiter\*innen aus der Praxis
- in der Begegnung mit den Peers
- in der Begegnung mit Koordinator\*innen, wie Lehrkräfte etc.

Durch die Begegnung mit anderen erfährt das Kind oder der Jugendliche wiederum mehr über sich selbst. Wenn Menschen sich begegnen (wollen) braucht es Kommunikation. Sprache ist eines der Kommunikationsmittel, die es vermögen, ein Zugehörigkeitsgefühl zu erzeugen und Menschen miteinander in Verbindung zu bringen.<sup>42</sup> Das Potenzial biografischer Dialoge wurde für die Soziale Arbeit, der Grundannahme „in dem Maße ..., in dem wir Menschen Ereignisse erzählend sortieren und anderen kommunizieren, konstruieren und rekonstruieren wir ‚Lebenssinn‘“<sup>43</sup> folgend, erkannt. Die Kraft des Erzählens möchte ich hervorheben. Denn hierin ergibt sich zwischen Biografiearbeit und Diakonie eine wichtige gemeinsame Ressource. In der Diakonie haben Erzählungen eine lange Tradition, wie Margit Herfarth festhält: „Der Mensch denkt in Geschichten und erinnert in Geschichten wesentliche Erfahrungen.“<sup>44</sup> Sie sieht es als „eine diakonische Aufgabe, sich der Macht des Erzählens (wieder) bewusst zu werden, alte Geschichten zu erinnern und neue zu finden.“<sup>45</sup>

Das Format Erzählcafé ist in der Biografiearbeit ein beliebter Rahmen, um Menschen zum Erzählen – und Zuhören – zusammen zu bringen. Erzählcafés etablierten sich im deutschsprachigen Raum bereits in den 1970er bzw. 1980er Jahren als Angebot der

<sup>40</sup> Birgit Lattschar/Irmela Wiemann, 14.

<sup>41</sup> Martin Buber, Ich und Du. Gütersloh 1999, 34.

<sup>42</sup> Vgl. Heiko Hausendorf, Zugehörigkeit durch Sprache. Eine linguistische Studie am Beispiel der deutschen Wiedervereinigung. Tübingen 2000, 507.

<sup>43</sup> Herringer 2020, S. 11,

<sup>44</sup> Herfarth 2020, S. 277.

<sup>45</sup> Herfarth 2020, S. 278.



Gemeinwesenarbeit mit dem Ziel, bei informeller Atmosphäre einen regen Austausch zu ermöglichen.<sup>46</sup> In der klassischen Form kann ein\*e Referent\*in bzw. ein\*e Expert\*in zum Thema geladen werden, die / der Einblicke in die eigene Biografie in Bezug auf das Thema gibt. Anschließend entstehen Erzählgruppen, zum Beispiel an kleineren Tischen.<sup>47</sup> Wichtig ist es, die Referent\*innen auf das Erzählcafé vorzubereiten, um die Aufmerksamkeitsspanne der Kinder und Jugendlichen nicht zu überreizen. Bisher finden Erzählcafés in der Praxis in der Regel zwar eher für und mit Älteren statt. Kindern und Jugendlichen bieten sie jedoch konkrete Erzählansätze, die zudem intergenerativ und partizipativ genutzt werden können. Intergenerative Erzählcafés zielen darauf, verschiedene Generationen „auf Augenhöhe“ zusammenbringen und damit gemeinsames Lernen zu befördern. Denkbar im sozial-diakonischen Lernsetting wären beispielsweise Erzählcafés mit Mitarbeiter\*innen der Diakonie und den Schüler\*innen gemeinsam oder auch Erzählcafés unter den Schüler\*innen mit thematischer Rahmung, etwa mit dem diakonischen Handeln zugrundeliegenden christlichen Wertbezügen, z.B. „dem Nächsten helfen, den Nächsten lieben“.

## Das sozial-diakonische Lernsetting als Ort religiöser Erfahrungen

Im Werbeclip spielte im Gespräch zwischen den Hauptdarstellern Religion und Religiosität keine Rolle.<sup>48</sup> Werbung hat jedoch mehr mit Religion zu tun, als man auf den ersten Blick vermuten würde. Manche sehen gar in der Werbung selbst ein Religionssubstitut.<sup>49</sup> Das lässt sich sicher diskutieren, einig ist man sich jedoch weitgehend, dass sie als Spiegel der Gesellschaft interpretiert werden kann. Als solcher „bildet [sie, also die Werbung, T.K.] unsere Lebenswelten nicht nur ab, sie gestaltet sie auch in ganz wesentlichem Maße...“<sup>50</sup> Die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen wiederum ist ganz wesentlich von Werbung geprägt, Kanal Nummer eins beim Medienkonsum ist das klassische Fernsehen. Bei Eltern liegt der Fernsehkonsum mit durchschnittlich 101 Minuten pro Tag an erster Stelle der Mediennutzung. Dasselbe Bild zeichnet sich für Kinder und Jugendliche ab mit 67 Minuten Fernsehzeit pro Tag.<sup>51</sup> Unter der zusätzlichen

<sup>46</sup> Mieth 2017, S. 105f; Dressel/Kohn/Schnelle 2023, S. 13.

<sup>47</sup> Mieth 2017, S. 107.

<sup>48</sup> Generell finden sich in den audiovisuellen Medienprodukten der Populärkultur hauptsächlich ironisch gebrochene Bezüge zu religiösen Motiven, wie beispielsweise im überaus erfolgreichen Blockbuster „Bruce allmächtig“ mit Jim Carrey und Morgan Freeman aus dem Jahr 2003 oder im Musikclip MONTERO (Call me by your name) von Lil Nas X aus dem Jahr 2021. Erst in jüngerer Zeit hat sich mit der Serie „The Chosen“, in der das Leben und Wirken von Jesus nachgezeichnet wird, ein christliches Format auf dem populärkulturellen Markt behauptet und zunächst mit über 2 Mio. Followern auf YouTube, dann durch den Ankauf von Streamingdiensten wie Netflix und Amazon Prime Eingang in die Massenmedien gefunden.

<sup>49</sup> Vgl. Uwe Böhm/Gerd Buschmann, Religion in der Werbung und Werbung als Religion. Teil 1, in: Medienimpulse, 09 (2001), 61-64, 61.

<sup>50</sup> Ebd.

<sup>51</sup> Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, KIM-Studie 2022. Kindheit, Internet, Medien. Stuttgart 2022, 72.

Berücksichtigung der Tatsache, dass täglich 288 Minuten Werbung allein im privaten Rundfunk<sup>52</sup> gezeigt werden dürfen, heißt das, dass Kinder und Jugendliche in dieser Zeit bis zu 13,4 Minuten sehen.<sup>53</sup> Die Botschaft der Werbekampagnen der hauptsächlich gewinnorientierten Unternehmen, ist eindeutig, wenn auch mitunter subtil verpackt: Das Anhäufen von Konsumgütern (Reichtum) gilt als Garant für ein Leben in Fülle.

Gleichzeitig wachsen viele Kinder und Jugendliche vor dem Hintergrund eindeutiger Abwärtstrends im Blick auf die Mitgliedszahlen der EKD im Familiensystem nicht mehr religiös – in diesem Fall christlich – geprägt auf. Und selbst, wenn sie in einer Familie aufwachsen, die offiziell der EKD angehört: Nur für 24 % der evangelischen Kinder und Jugendliche ist der Glaube wichtig, lediglich 13 % geben an, mindestens einmal pro Woche zu beten.<sup>54</sup> Einen Grund für die geschwächte Kirchenbindung sieht der Religionssoziologe Detlev Pollack darin, „dass nur noch sehr, sehr wenige Menschen überhaupt persönliche Erfahrungen mit den Kirchen machen“<sup>55</sup>. Die Diakonie, die als soziale Arbeit der Kirchen oder auch Wohlfahrtsorganisation der Kirche bezeichnet wird und eine hohe Zustimmungsquote in der Gesellschaft zu verzeichnen hat, kann eine wichtige Quelle für solche persönlichen Erfahrungen sein.<sup>56</sup> Das Diakonische, das per se religiös qua christlicher Wurzel und Profil ist, trägt als Lernsetting das Potenzial eines Raumes für religiös erlebte Erfahrungen in sich.<sup>57</sup> Im oben genannten Positionspapier der EKD heißt es: „Immer dort, wo Christen ihren Mitmenschen in Not zur Seite stehen, wo Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der diakonischen Arbeit der Kirche engagiert ihren Dienst tun, Mitmenschen beraten, Hilfesuchende aufnehmen, ihnen zuhören, sie begleiten, ihnen zu essen geben, Bedürftige pflegen, kann etwas aufscheinen von der Liebe Gottes zu den Menschen.“<sup>58</sup> Können Kinder und Jugendliche in sozial-diakonischen Lernumgebungen Gott begegnen, also Gotteserfahrungen machen? An den sozial-diakonischen Lernorten erleben Kinder und Jugendliche einerseits praktisch, was in der Nachfolge Jesu geschehende tätige Nächstenliebe im Alltag sozialer Dienstleistungen bedeutet. Andererseits kommen sie mit Äußerungen christlich-evangelischer Religion, z.B. beim Rezipieren von diakonischen Leitbildern, bei der Teilnahme an Andachten, beim Betreten von sakralen Räumen, u.v.m. in

<sup>52</sup> ÖR haben striktere Vorgaben zur Werbesendezeit, wie z.B. zeitliche Beschränkungen (Werktags Werbeblöcke erst nach 20:00 Uhr etc.); Vgl. § 16 I, VI RStV.

<sup>53</sup> Exklusive weitere Werbezeiten durch Nutzung anderer Medien und Kanäle, wie Social Media und YouTube.

<sup>54</sup> Vgl. Mathias Albert/Klaus Hurrelmann/Gudrun Quenzel, 18. Shell Jugendstudie. Jugend 2019: eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim, Basel 2019, 26.

<sup>55</sup> Vgl. BR24, in: <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/religionsmonitor-2023-bedeutung-der-kirchen-schwindet,TQ4aIcd> (Zugriff am: 25.10.2023).

<sup>56</sup> Vgl. Petra-Angela Ahrens, Nah dran? Diakonie aus Sicht der Bevölkerung – Trends und neue Perspektiven aus einer bundesweiten Repräsentativbefragung, in: SI Kompakt, 01 (2019), 1-15: 11, 13.

<sup>57</sup> Wichtig zu reflektieren ist an der Stelle die Frage, an welchen Stellen religiöse Kultur an den diakonischen Lernorten im Alltag gelebt wird. Siehe hierzu: Teresa A. K. Kaya, Diakonie und Soziale Arbeit im Dialog - Perspektiven auf die Bedeutung von Religion, Glaube und Spiritualität, in: Walburga Hoff/Stefanie Duttweiler (Hg.), Zum Ort der Religion in der Sozialen Arbeit. Orientierungen und Verhältnisbestimmungen, Weinheim, Basel Veröffentlichung vorauss. 2004.

<sup>58</sup> Evangelische Kirche in Deutschland.

Kontakt. Dort finden sie Impulse, die zu einer Sprachfähigkeit über das Religiöse beitragen. Was ein Kind unter Gott versteht, erschließt sich ihm durch die erlernte Bedeutung des Wortes „Gott“, das heißt, „über die Sätze, die es hört von Menschen, vorzugsweise von bedeutenden Erwachsenen, in welchen das Wort ‚Gott‘ verwendet wird“<sup>59</sup>. Wenn ein Kind oder ein\*e Jugendliche\*r im Rahmen des sozial-diakonischen Lernsettings beispielsweise ein Gebet hört, es etwa mitspricht und Gott adressiert kann dieses Erlebnis zum Anlass genommen werden, es anschließend gemeinsam zu reflektieren. In der Biografiearbeit können religiös erlebte Lebensereignisse mithilfe einer gezielten Einnahme der Perspektive auf die so genannte Mythobiografie betrachtet werden. In der Mythobiografie geht es um Fragen nach dem Platz von Religion und Religiösem im Leben, um Weltanschauungen und sich darauf ergebende Werte. Neben dieser Vorgehensweise einer gezielten Einnahme von Perspektiven lässt sich eine insgesamt „religiöse Biografiearbeit“<sup>60</sup> ansetzen. Dann stehen religiöse Gesichtspunkte nicht mehr nur in der Mythobiografie im Fokus, sondern beispielsweise wird in der Sozialbiografie nach der Spiritualität der Bezugspersonen, wie der Tante bzw. des Großvaters oder in der Genderbiografie nach der Rolle der Geschlechtsidentität in kirchlichen Kontexten gefragt.<sup>61</sup> Damit werden (Kommunikations-)Räume geöffnet, in denen der „Eintritt Gottes in die Geschichte des Menschen“<sup>62</sup> auf individueller Ebene, in diesem Fall in die Lebensgeschichte der Kinder und Jugendlichen, ermöglicht – nicht erzwungen!<sup>63</sup> – wird.

## Resümee oder Mit sozial-diakonischen Lernerfahrungen den „Lebensschatz Biografie“ auffüllen

Biografiearbeit kann für sozial-diakonisches Lernen auf mehreren Ebenen wichtige Denkanstöße liefern. Sozial-diakonische Lernerlebnisse leisten als Teil der (Bildungs-)biografie einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen. Damit eröffnet das Konzept die Möglichkeit, im besten Falle nachhaltig für die Biografie relevante Erlebnisse zu sammeln.

Des Weiteren können im sozial-diakonischen Lernprozess Methoden aus der Biografiearbeit Eingang finden, um diese Erlebnisse angeleitet zu reflektieren und zu verankern.

---

<sup>59</sup> Kurt Schori, Gottesbild und Gotteserfahrung. Zur Praxis der empirischen Gottesbildforschung bei kleineren Kindern, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, 02 (2004), 164-174: 167.

<sup>60</sup> Vgl. Hubert Klingenberg, Biografiearbeit in der Seelsorge. Anlässe, Übungen, Impulse, München 2015, 22.

<sup>61</sup> Vgl. A.a.O., 25.

<sup>62</sup> Berthod Wald, in: <https://josef-pieper-arbeitsstelle.de/wp-content/uploads/2020/09/Sakralitat.pdf> (Zugriff am 26.10.2023).

<sup>63</sup> Die Prinzipien der Biografiearbeit gebieten u.a. die Freiwilligkeit der bzw. die Bestimmung der Tiefe durch die Teilnehmer\*innen; Vgl. Hubert Klingenberg/Erika Ramsauer, Biografiearbeit als Schatzsuche. Grundlagen und Methoden, München 2017, 79f.

Von offenen Räumen für biografischen Dialog, bspw. mithilfe von Erzählcafés, können nicht nur die Kinder und Jugendlichen profitieren, sondern alle am Prozess Beteiligten. In diesen intergenerativen Begegnungsräumen ist Platz für die Begegnung mit anderen und mit sich. In diesen Begegnungen entfaltet sich das Potenzial genuin als religiös erlebter Erfahrungen. Dafür braucht es (Erzähl-)räume. Verschiedene Perspektiven von Biografiearbeit, neben der Bildungsbiografie z.B. die Mythobiografie, können fruchtbar gemacht werden, genauso wie eine allgemeine „religiöse Biografiearbeit“.

Biografiearbeit im Rahmen sozial-diakonischer Lernsettings kann den Reichtum an individuellen wie kollektiven (Lebens-)erfahrungen und deren Wert für die Gemeinschaft im Sinne der christlichen Selbst- und Nächstenliebe sichtbar machen.

## Literatur

- Adam, Gottfried: Diakonisches Lernen anstoßen – Das Soziale lernen, in: Annabelle Pithan/Gottfried Adam/Roland Kollmann (Hg.), Handbuch Integrative Religionspädagogik. Reflexionen und Impulse für Gesellschaft, Schule und Gemeinde, Gütersloh 2002, 397-403.
- Adam, Gottfried: Diakonisch-soziales Lernen. Eine Spurensuche zwischen Diakonie, Religionspädagogik und Gesellschaft, in: Verkündigung und Forschung, 52 (2007), 63-71.
- Ahrens, Petra-Angela: Nah dran? Diakonie aus Sicht der Bevölkerung – Trends und neue Perspektiven aus einer bundesweiten Repräsentativbefragung, in: SI Kompakt, 01 (2019), 1-15.
- Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun: 18. Shell Jugendstudie. Jugend 2019: eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim, Basel 2019.
- Böhm, Uwe/Buschmann, Gerd: Religion in der Werbung und Werbung als Religion. Teil 1, in: Medienimpulse, 09 (2001), 61-64.
- BR24, in: <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/religionsmonitor-2023-bedeutung-der-kirchen-schwindet,TQ4aIcd> (Zugriff am: 25.10.2023).
- Buber, Martin: Ich und Du. Gütersloh 1999.
- Budde, Jürgen/Weuster Nora: Persönlichkeitsbildung in der Schule. Potential oder Problemfall? in: Swantje Haderl/Klaus Moegling/Gabriel Hund-Göschel (Hg.), Was sind gute Schulen? Teil 3. Forschungsergebnisse, Immenhausen bei Kassel 2016, 78-92.
- Calmbach, Marc/Flaig, Bodo/Edwards, James/Möller-Slawinski, Heide/Borchard, Inga/Schleer, Christoph: SINUS-Jugendstudie 2020. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Bonn 2020.
- Comenius-Institut, in: [https://comenius.de/produkt/a30113\\_diakonisch-soziales\\_lernen/](https://comenius.de/produkt/a30113_diakonisch-soziales_lernen/) (Zugriff am 13.10.2023).

- Diakonie Deutschland, in: <https://www.diakonie.de/unterrichtsmaterial> (Zugriff am 19.10.2023).
- Dorner, Martin: Was diakonisches Lernen ist? in: <https://www.diakonisches-lernen.de/anderen-begeggen-anders-lernen/worum-es-geht/was-diakonisches-lernen-ist> (Zugriff am 20.10.2023).
- Dorner, Martin/Deinzer, Roland: Eine Brücke zwischen Schule und Lebenswirklichkeit – Einführung in Konzept und Praxis des Diakonischen Lernens, in: Michael Fricke /Lothar Kuld/Anne Sliwka (Hg.), *Konzepte sozialer Bildung an der Schule. Compassion – Diakonisches Lernen – Service Learning*. 33-50. Münster 2018, 33-50.
- Dorner, Martin: *Netzwerk Diakonisches Lernen in Bayern. Zielsetzung, Herausforderung und Entwicklung*, o.O. 2023.
- Duden, in: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Reichtum> (Zugriff am 13.10.2023).
- Eidt, Ellen/Schulz, Claudia: Diakonische Bildung – aber wie? Aufgaben diakonischen Lernens in einer sich verändernden Gesellschaft, in: *Pastoraltheologische Informationen*, Nr. 35 (2015), 111-125.
- Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), *Herz und Mund und Tat und Leben*. EKD-Denkschrift Nr. 143, 1998.
- Fricke, Michael/Dorner, Martin: *Werkbuch Diakonisches Lernen*, Göttingen 2015.
- Fricke, Michael: Diakonisches Lernen an der öffentlichen Schule, in: *Quatember*, 76 (2012), 160-166: 161; vgl. Heinz Schmidt, *Diakonisches Lernen – diakonische Bildung*, in: Günter Ruddat/Gerhard K. Schäfer (Hg.), *Diakonisches Kompendium*, Göttingen 2005, 421-438.
- Fromm, Erich: *Die Kunst des Liebens*, Berlin 2005.
- Grüter-Tappe, Heiko/Dorner, Martin: Nächstenliebe mit Akkuschrauber und Stichsäge – Helfen macht glücklich. Ergebnisse eines Projektes des diakonischen Lernens auf dem deutschen evangelischen Kirchentag in Nürnberg 2023, in: *Braunschweiger Bote*, 169 (2023), 55-57.
- Grüter-Tappe, Heiko: *Konzept für „Diakonisches Lernen“ innerhalb der ev. –luth. Landeskirche Braunschweig*. Wolfenbüttel o.J.
- Hausendorf, Heiko: *Zugehörigkeit durch Sprache. Eine linguistische Studie am Beispiel der deutschen Wiedervereinigung*. Tübingen 2000.  
<https://josef-pieper-arbeitsstelle.de/wp-content/uploads/2020/09/Sakralitat.pdf> (Zugriff am 26.10.2023).
- Ispaylar, Aylin: *Selbstreflektion*, in: Dieter Frey (Hg.), *Psychologie der Werte*, Berlin, Heidelberg 2015, 177-186.
- Jansen, Irma: *Biografie im Kontext sozialwissenschaftlicher Forschung und im Handlungsfeld pädagogischer Biografiearbeit*, in: Christina Hölzle/Irma Jansen (Hg.), *Ressourcenorientierte Biografiearbeit. Grundlagen – Zielgruppen – Kreative Methoden*, Wiesbaden 2011, 17-30.
- Jung von, Matt: in: <https://werbeagentur.com/jung-von-matt> (Zugriff am 19.10.2023).

- Klingenberger, Hubert/Ramsauer, Erika: Biografiearbeit als Schatzsuche. Grundlagen und Methoden, München 2017.
- Klingenberger, Hubert: Biografiearbeit in der Seelsorge. Anlässe, Übungen, Impulse, München 2015.
- Kraus, Björn: Lebenswelt und Lebensweltorientierung. Eine begriffliche Revision als Angebot an eine systemisch-konstruktivistischen Sozialarbeitswissenschaft, in: Kontext. Zeitschrift für Systemische Therapie und Familientherapie, 37 (2006), 116-129.
- Lattschar, Birgit/Wiemann, Irmela: Mädchen und Jungen entdecken ihre Geschichte. Grundlagen und Praxis der Biografiearbeit, Weinheim, Basel 2017.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, KIM-Studie 2022. Kindheit, Internet, Medien. Stuttgart 2022.
- Mieth, Ingrid: Biografiearbeit, in: Sebastian Schinkel/Fanny Hösel/Sina-Mareen Köhler/Alexandra König/ Elisabeth Schilling/Julia Schreiber/Regina Soremski/Maren Zschach (Hg.), Zeit im Lebensverlauf. Ein Glossar, Bielefeld 2020, 81-85.
- Noormann, Harry: Diakonische Bildung. Lernen am Ernstfall in Schule und Konfirmandenunterricht, in: Loccumer Pelikan 2 (2009), 53-57.
- Schmidt, Heinz/Zitt Renate: Fürs Leben lernen: Diakonisches Lernen – diakonische Bildung, in: Helmut Hanisch/Heinz Schmidt (Hg.), Diakonische Bildung. Theorie und Empirie (Veröffentlichungen des Diakoniewissenschaftlichen Instituts), Heidelberg 2004, 56-75.
- Schmidt, Heinz: Diakonisches Lernen – diakonische Bildung, in: Günter Ruddat, Günter/Gerhard K. Schäfer (Hg.), Diakonisches Kompendium, Göttingen 2005, 421-438.
- Schmidt, Heinz: Gerechtigkeit und Liebe im Dienst der Versöhnung. Zum Ethos diakonischen Handelns und Lernens, in: Norbert Collmar/Christian Rose (Hg.), das soziale lernen – das soziale tun. Spurensuche zwischen Diakonie, Religionspädagogik und Sozialer Arbeit, Neukirchen-Vluyn 2003, 27-38.
- Schori, Kurt: Gottesbild und Gottese Erfahrung. Zur Praxis der empirischen Gottesbildforschung bei kleineren Kindern, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, 02 (2004), 164-174.
- Spektrum Lexikon der Psychologie, in: <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/persoenlichkeit/11379> (Zugriff am 16.10.2023).
- Stangl Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik, in: <https://lexikon.stangl.eu/7084/selbstreflexion> (Zugriff am 20.10.2023).